

Ota Pavel: „Der Tod der schönen Rehböcke“

Die Liebe zum Fischeich

Von Tobias Lehmkuhl

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 04.09.2026

Kann ein Jude Karpfen züchten? Ota Pavels humorvolle Erzählungen aus der Kriegs- und Vorkriegs-Zeit, entstanden in den 1960er-Jahren, stehen in einer großen Tradition. Jaroslav Hašek und Bohumil Hrabal sind nicht weit, wenn diese Schelmenprosa über den Vater des Autors ihren Zauber entfaltet. Aber auch das Abgründige lauert in Ota Pavels nun wiederaufgelegten Märchen.

Ota Pavel war Sportreporter, der Vater der modernen tschechischen Sportberichterstattung, wie es heißt. Nach dem Krieg trainierte er sogar die Hockeymannschaft von Sparta Prag, konzentrierte sich dann aber ganz auf den Journalismus – und auf das Verfassen von autobiographischen Erzählungen, deren Held sein Vater Leo ist. Denn Ota Pavel war nicht nur Autor, er war vor allem liebender Sohn eines spleenigen Mannes. Dieser Leo Pavel nun erinnert an andere schrullige Vater-Figuren der Literatur – an Mr. Bennett in Jane Austens „Stolz und Vorurteil“ etwa oder an Eduard Sam in der großen Vater-Trilogie des Danilo Kiš.

Zugleich steht „Der Tod der schönen Rehböcke“ ganz in der Tradition der großen tschechischen Humoreske eines Jaroslav Hašek oder Bohumil Hrabal. Ebenso liebevoll wie munter erzählt Ota Pavel von den pikaresken Abenteuern des eigenen Vaters:

„Im Vordergrund seines Interesses standen das Geschäft und die Fische. Auf beiden Gebieten zeichnete er sich unglaublich aus. Den Fischen gab er jedoch den Vorrang, was ewig schade war für unsere Familie und ebenso für die schwedische Firma Elektrolux, bei der er als Vertreter für Kühlschränke und Staubsauger wirkte. Oft verduftete er einfach von einer Geschäftsreise, und für gewöhnlich fand man ihn dann an der Berounka, wo er mit seinem besten Freund, dem Fährmann Karel Prošek, Hechte und Barsche fing.“

Brüchiges Idyll

Die Begeisterung für den Sport hat Ota Pavel zweifellos von seinem Vater übernommen, der ein passionierter Angler war; Angeln gilt ja zumindest unter Anglern durchaus als Sport. Passioniert ist im Fall von Vater Pavel jedoch fast zu wenig gesagt. Besessen trifft es wohl eher. Immer wieder locken ihn die Seen und Flüsse des ländlichen Tschechiens, sodass er seinen Job als eigentlich begnadeter Staubsauger- und Kühlschränkrevertreter der Firma

Ota Pavel

Der Tod der schönen Rehböcke

Aus dem Tschechischen
von Elisabeth Borchardt

Wagenbach Verlag, Berlin

144 Seiten

22 Euro

Elektrolux schleifen lässt und die Familie darben muss. Die ersten beiden Erzählungen von „Der Tod der schönen Rehböcke“ spielen in den dreißiger Jahren, als es in Tschechien noch einen freien Markt für solche Elektroprodukte gibt und auch den Traum vom Reichtum. Ota Pavels Vater nennt sogar einen amerikanischen Straßenkreuzer der Marke Buick sein Eigen. Mit der Annexion des Sudetenlandes und dem Einmarsch der Wehrmacht ändern sich die Bedingungen jedoch fundamental, nicht zuletzt, weil der Vater, anders als die Mutter, jüdisch ist.

„Gleich zu Beginn der Okkupation nahmen sie meinem Papa den Buštěhrader Fischteich weg. ‚Kann ein Jude vielleicht Karpfen züchten?‘, redete der Bürgermeister ihm ins Gewissen. Schon früher war der untere Buštěhrader Fischteich die große Liebe meines Papas gewesen, er war in ihn genauso verliebt wie in die Fräuleins (denn Fräuleins hatte er, nebenbei gesagt, von Zeit zu Zeit auch ganz gern).“

So handelt die längste der acht Erzählungen von „Der Tod der schönen Rehböcke“ auch davon, wie Leo Pavel der schönen Frau Irma gefallen will, pikanterweise der Frau seines Chefs. Er setzt alles daran, ihr ihren Traum zu erfüllen, vom berühmtesten Maler des Landes portraitiert zu werden. Der ist zufällig ein Freund des verliebten Staubsaugervertreeters, nur mag er dummerweise keine Frauen malen. Nachdem Leo Pavel ihn monatelang bearbeitet hat, erklärt sich der Maler zumindest bereit, die Dame in Augenschein zu nehmen, nur um ihr dann ins Gesicht zu sagen, dass er eine so gewöhnliche Person wie sie niemals malen würde. Ein spektakulärer Reinfall also, so wie die meisten Unternehmungen und Ideen Leo Pavels Reinfälle sind. Aber das gehört zum Genre und macht die Sache gerade so charmant. Allerdings liegen Idyll und Düsternis im weiteren Verlauf des Bandes gefährlich nah beieinander.

„In diesem Häuschen fanden wir bei dem Fährmann Karel Prošek, der ein ebensolches Schnurrbärtchen hatte wie Adolf Hitler, für lange Jahre ein Obdach (für die Sommerfrische). Dort gerade war es, wo es den Backofen gab mit dem guten Brot, wo im Keller Milch, Butter und Buttermilch zu finden waren, im Stall eine Kuh, am Hang Kartoffeln, im Wald Pilze und im Wasser, auf das wir vom Fenster aus blickten, ganze Fischeschwärme. Es war das Paradies, von dem einst Herr Werich zu singen pflegte und später Herr Matuska, und im Gasthaus, das ‚Anamo‘ hieß und an der Kreuzung stand, war ein ganzes Meer von Bier zu finden.“

Massaker und Knacker

Unmerklich öffnet sich bei der Lektüre der vergnüglichen Schelmenstücke Ota Pavels ein Abgrund: Die Brüder des Autor-Erzählers sollen deportiert werden und sich vorher noch einmal sattessen. So versucht Vater Leo einen der titelgebenden schönen Rehböcke mit Hilfe eines mächtigen, immer auf ein Belohnungswürstchen spekulierenden Jagdhundes namens Holan zu erlegen. Der Hund aber hört nicht auf ihn, so sehr ihm Leo auch zuredet.

„Er war schon ganz verzweifelt und befand sich am Rande des Zustandes, den man Irrsinn nennt. Er nahm den kleinen Stoffstern mit der Inschrift JUDE aus der Tasche, zeigte ihn Holan und brüllte: ‚Jetzt bin ich ein Jud und hab keine Knacker. Brauche selbst welche. Ich bin ein Jud, und ich brauche für meine großartigen Jungen Fleisch. Und du musst es mir besorgen!‘“

1942 wird Familie Pavel aus der Ferne Augenzeuge des Massakers von Lidice, über das Heinrich Mann in seinem amerikanischen Exil noch im selben Jahr einen Roman schreiben sollte, und nach den Brüdern wird schließlich auch der Vater deportiert. Irgendwann aber ist der Krieg vorbei und der Vater kehrt zurück. Er träumt weiter vom Reichtum und von Teichen voller Fische. Doch der Kommunismus ist da und der alte Schwung ist dahin, und so endet „Der Tod der schönen Rehböcke“, dieses schmerzlich schöne Buch, auf einer melancholischen, aber alles andere als düsteren Note.